

# Auf der Jagd nach dem Wortschatz

**Kommunikation** Gabriela Rassel ist Co-Präsidentin des Thurgauer Berufsverbandes Logopädinnen und Logopäden, der in diesem Jahr sein 50-Jahr-Jubiläum begeht. Die Therapeutin erklärt, wieso Sprache so wichtig ist und was dem Verband aktuell Bauchweh bereitet.

Sebastian Keller  
sebastian.keller@thurgauerzeitung.ch

Tom jagt – wie jeder Pirat – einen Schatz. Doch er hat es nicht auf Goldmünzen abgesehen. Er hilft Kindern, den Wortschatz zu erweitern. Die Handpuppe mit der Augenklappe ist nur ein Hilfsmittel von Logopädin Gabriela Rassel. Die Anzahl Spiele im Therapieraum der Schule Scherzingen könnte es mit einer Ludothek aufnehmen. Wobei: In den wenigsten Ludotheken dürften die Spiele «Phonofit», «Wortschatz Klappi» oder «Semantino» zu finden sein. Gabriela Rassel arbeitet in Scherzingen und Lengwil. Sie präsidiert zusammen mit Angela Dennler den Thurgauer Berufsverband Logopädinnen und Logopäden, den TBL. Dieser feiert in diesem Jahr sein 50-Jahr-Jubiläum.

Gabriela Rassel arbeitet mit Kindern, Jugendlichen und einigen Erwachsenen. Vor allem Kinder zwischen dem ersten Kindergarten und der zweiten Klasse besuchen die Therapiestunden. «Es kommen vermehrt auch jüngere Kinder», sagt die Logopädin. Kinderärzte empfehlen schon vor dem Kindergarten eintritt logopädische Therapien. «Und auch Eltern melden sich früh.»

Die Logopädie arbeitet am Gesamtsystem Kommunikation. Das illustriert das Beispiel eines Knaben. «Wie geht es dir?», fragte Gabriela Rassel ihn. «Max», antwortet er. Der Knabe hatte ein Problem mit dem Sprachverständnis. Stottern, Lispeln, aber auch Probleme beim Schlucken zählen zu den Bereichen, welche die Logopädie therapiert. ««Lengenschirm» statt Regenschirm», sagt die Therapeutin. Das deutet auf Schwierigkeiten bei der Aussprache des Buchstabens R hin.

Ist es so schlimm, wenn ein Kind einen kleinen Sprachfehler hat? Gabriela Rassel wählt klare



Logopädin Gabriela Rassel mit der Handpuppe Tom.

Bild: Reto Martin

Worte: «Wer sprachlich nicht fit ist, hat in der Schule schlechte Karten.» Selbst im Turnen. «Wer Anweisungen des Lehrers nicht versteht, kann nicht mitspielen.» Dieses Abseitsstehen könne im späteren Verlauf des Lebens bis zur sozialen Isolation führen. Zu Schwierigkeiten im Beruf. «Die Sprache ist die Basis für alles.»

## Die Therapiestunden sind beliebt

Die bunte Spielewand, Pirat Tom: In der Logopädie lernen die Kinder spielerisch. Das Bild einer Therapeutin, die mit dem Kind vor dem Spiegel sitzt und die Aussprache von «Reiswaffel» trainiert, bis die Augen feucht und

die Stimme heiser ist, das sei längst passé. Das zeigen auch die Reaktionen, wenn Gabriela Rassel ein Kind zur Therapie abholt: «Wenn ich ein Kind aus der Klasse hole, wollen die anderen Kinder auch mitkommen.» Sie kennen die vielen Spiele, haben Tom schon an ihrem Wortschatz teilhaben lassen. Denn: In einigen Schulgemeinden kommt jedes Kindergartenkind zwecks Kurzabklärung mindestens einmal zur Logopädin. Wie viele Kinder tatsächlich eine Therapie benötigen, darüber gibt es keine verlässlichen Zahlen. Gabriela Rassel sagt: «Einmal habe ich vier Kinder aus einer Klasse, einmal gar keines.» Sie spricht klar, bewegt

beim Sprechen ihre Lippen deutlich, nimmt die Hände zur Hilfe. Sie ist Logopädin mit Herz und Hand. Seit 20 Jahren. «Und es ist immer noch mein Traumberuf.» Die Freude an der Sprache war der Auslöser für die Berufswahl. Als Therapeutin könne sie sich voll auf die Kinder konzentrieren, auf sie eingehen. «Es geht um Menschen und Sprache, das ist perfekt», schwärmt Rassel.

Im Thurgau herrsche bezüglich Logopädinnen und Logopäden an Schulen kein Notstand. «Aktuell sind wenige Teilzeitstellen ausgeschrieben», sagt die Co-Präsidentin des Berufsverbandes. Der Kanton Zürich bekundet schon grössere Probleme: Dort

sind auch mal über 30 Stellen ausgeschrieben. Dennoch sieht der Thurgauer Verband Handlungsbedarf. Teilweise beschäftigen kleinere Schulgemeinden Logopädinnen zu 20 Prozent. Will die Therapeutin 80 Prozent arbeiten, müsse sie vier derartige Anstellungen annehmen. «Das ist logistisch fast nicht zu meistern», sagt Rassel, die selber für zwei Schulgemeinden arbeitet. «Schon das bedingt eine gute Organisation.» Der TBL würde es begrüßen, wenn sich kleinere Schulgemeinden zusammenschliessen würden, um Logopäden höhere Pensen zu ermöglichen. Ein solches Modell wird im unteren Toggenburg bereits prak-

«Es geht um Menschen und Sprache, das ist perfekt.»

Gabriela Rassel  
Logopädin, Co-Präsidentin

tiziert: Einem Zweckverband sind mehrere Schulgemeinden angeschlossen. Dieser stellt auch die Logopädinnen an. «Das könnte man sich auch im Thurgau überlegen», sagt Rassel.

Was den Verantwortlichen des Verbandes ebenfalls Bauchweh macht, ist die Versorgungssituation mit Logopäden für Erwachsene. «Ich habe manchmal pro Woche zwei Anfragen, die ich ablehnen muss», sagt Gabriela Rassel. Von Praxen wisse sie, dass diese potenzielle Patienten bis zu fünf Monate lang vertrösten müssen. «Wichtig ist ein früher Therapiebeginn direkt nach einem Hirnschlag», sagt Rassel. Zum Glück sei es im Akutbereich – also im Spital – kein Problem. Dennoch wolle der Verband Lösungen im Bereich der logopädischen Nachsorge erörtern.

Handpuppe Tom sitzt während des Gesprächs friedlich im Gestell. Er ist ein netter Pirat, belohnt die Kinder, wenn sie ein neues Wort gefunden haben. Dabei realisieren sie, dass sie den Schatz in sich tragen.

Hinweis  
[www.logopaedie-tg.ch](http://www.logopaedie-tg.ch)

## 100 000 Franken für Kunstförderung

**Kultur** Der Thurgauer Regierungsrat gewährt der Ankaufskommission für Bildende Kunst jedes Jahr einen Betrag von 100 000 Franken aus dem Lotteriefonds. So ist es im Kulturkonzept für die Jahre 2019 bis 2022 festgehalten. Der Regierungsrat teilt mit, dass er nun den Betrag für das Jahr 2019 gesprochen hat. Das Geld steht für Ankäufe von Werken Thurgauer Kunstschafter zur Verfügung und dient der Kunstförderung im Kanton. Die Ankaufskommission verfasst jeweils einen Bericht zuhanden des Regierungsrates über die getätigten Käufe. Den Bericht über das Jahr 2018 mit Ankäufen von Werken von Ernst Thoma, Richard Tisserand, Günther Wize mann und Cécile Wick hat der Regierungsrat zur Kenntnis genommen. (red)

## Playboy bietet 35,9 Millionen

**Salenstein** Nach eigenen Angaben ist Peter Buser noch im Rennen um Schloss Eugensberg.

Der Schweizer Multimillionär und Lebermann Peter Buser will Schloss Eugensberg bei Salenstein kaufen. Das teilte er bereits im Januar einem Redaktor unserer Zeitung mit, wollte damals aber nicht mehr dazu sagen. Gegenüber der «Zentralschweiz am Sonntag» bestätigte er nun sein Interesse. Sein zuletzt abgegebenes Gebot liege bei 35,875 Millionen Franken. Noch eine andere Partei biete um das Schloss.

Eugensberg gehört zur Konkursmasse von Rolf Erb, als Richtwert für den Verkauf wurden 35 Millionen Franken genannt. Vom Thurgauer Konkursamt war im Januar zu erfahren, dass eine Geheimhaltung unter-



Peter Buser in seiner Ferienwohnung im liechtensteinischen Triesen. Bild: Urs Bucher

schreiben muss, wer vertiefte Gespräche über einen möglichen Kauf des Schlosses führt.

Der 82-jährige Peter Buser spielt diese Woche mit einem Ensemble aus namhaften Künstlern ein Konzert im Kloster St. Urban im Luzerner Hinterland. In Zusammenhang mit diesem Konzert traf er den Redaktor der «Zentralschweiz am Sonntag». Der Playboy – nach eigenen Angaben hat er sechs Geliebte – verdiente sein Geld als privater Vermögensverwalter. Er schmuggelte aber auch schon Gold nach Frankreich und wurde von Gangstern entführt. Seinen Wohnsitz hat er seit einigen Jahren in Paraguay. (red)

## Hochschulrat will möglichst bald einen Nachfolger finden

**Prorektor** Heute Montag soll sich der Hochschulrat der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) mit der Nachfolge des freigestellten Prorektors Matthias Begemann beschäftigen. Der grüne Kantonsrat Peter Dransfeld (Ermtalingen) hat erfahren, dass an einer anberaumten Sitzung «dem Vernehmen nach die Wahl des Nachfolgers traktandiert ist».

Die zuständige Regierungsrätin Monika Knill, selber Mitglied im Hochschulrat, teilt auf Anfrage mit: «Das Verfahren läuft noch.» Sobald die Wahl erfolgt sei, werde die Öffentlichkeit informiert. «Da sich die PHTG in einem wichtigen Organisationsentwicklungsprozess befindet, möchte der Hochschulrat möglichst bald eine Nachfolgelösung

für diese wichtige Funktion finden», schreibt Knill. Die Besetzung der Vakanz werde unabhängig von den Erkenntnissen der Geschäfts- und Finanzprüfungskommission zum Freistellungsverfahren erfolgen.

Die Regierungsrätin ist «einmal mehr verwundert», dass von Dritten über die Medien Einfluss auf die Agenda des Hochschulrats genommen werde. «Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich sämtliche Organe auf ihre aktuellen Herausforderungen und Aufgaben zu Gunsten unserer PHTG konzentrieren könnten.» Der Hochschulrat setze sich intensiv mit der Situation und den internen Führungs- und Organisationsentwicklungsprozessen auseinander und nehme entsprechende Massnahmen vor. (lsf)